Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 25 (1911)

Heft: 2

Artikel: Zürcherische verlorene Glasgemälde des 15. Jahrhunderts

Autor: Hegi, Fr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-745267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nous nous trouvons donc en présence de deux types d'armoiries Viret: le plus ancien, celui de 1540, à blasonner comme suit: coupé, au 1er chargé d'une quintefeuille, et au 2e à six étoiles, posées en bande, 3, 2 et 1. Le second type, celui postérieur à 1540, employé jusqu'en 1563, reproduit à la page 144 des Archives héraldiques de 1910, parait être une variante du premier. Il est probable, sinon certain, que les trois V superposés sont une abbréviation de la devise: «*Veritas Vulnere Viret*», et que le réformateur a ainsi remplacé les étoiles par cette espèce de rébus.

Une remarque encore: ce dernier cachet porte les initiales P. V., celui de 1540 n'en a aucune; d'où l'on peut admettre cette hypothèse: le plus ancien est la reproduction des armes familiales, et sans doute appartenait déjà au père de Viret ou à ces ascendants, tandis que l'autre est tout à fait personnel et se distingue par une modification voulue par son propriétaire: le soleil au lieu de la fleur.

La pièce qui figure sur l'empreinte (Fig. 66), est incompréhensible; c'est peut être une fleur à six pétales? une roue? Elle a été relevée sur une lettre du 25 avril 1538.

Fig. 66
Cachet du 25 avril 1538.

La fig. 118 (p. 144 des Archives 1910) reproduit un cachet de Viret, de 1551, sur une lettre à Farel et portant un *pentalpha*.

L'auteur de l'article se demande si ce signe n'a pas une signification? Notre avis est, que ce n'est pas le cachet de Viret, mais celui de sa première femme Elisabeth Turtaz, qu'il avait épousée en 1538.

En effet, l'Armorial Vaudois, de Mandrot, indique comme armes Turtaz d'Orbe: «d'azur au pentalpha d'or, accompagné aux flancs dextre, senestre, et «en pointe, de trois étoiles de même.»

Zürcherische verlorene Glasgemälde des 15. Jahrhunderts.

Chorherr Heinrich Utinger stellt Glasgemälde im Pfrundhause der St. Marienpfründe des Grossmünsters zu Zürich wieder her, 1496.

Bis zur Reformation waren die an der Kirchgasse gelegenen Häuser zum grössten Teil in das Eigentum des Grossmünsterstifts übergegangen und von Chorherren bewohnt. 1495 kaufte das Stift das Haus oben an dem Engel (Vögelin, Altes Zürich I 341) an der Kirchgasse um 400 Pfund[1] dem Johannes Heußler

[1] Utinger bemerkt in dem unten zitierten Faszikel vor den lateinischen Angaben über die Renovation des Pfrundhauses, das Pfrundhaus oben an dem Engel an der Kilchgassen sei um 200 ℔ Haller Z. W. gekauft und darauf seien noch 4 ½ rhein. Gl. jährl. Zinses für der Stadt Säckel und 14 ß Heller mit 2 Faßnachthühnern stehen gelassen worden. Der Zins führt gerade auf ein Kapital von 200 ℔ zurück, die fehlende Hälfte der von Utinger nachmals erwähnten Kaufsumme um das Haus; es ist möglicherweise identisch mit dem sog. Siegristenhaus (Vögelin I, S. 342, u. U.-B. Zürich VII, S. 342, = heutige Nr. 26 der Kirchgasse).

und dessen Gattin in Richterswil zu Handen der St. Marienpfründe ab, „wann das alt huß in der nüwen stat was ze nüt worden". Diese Marienpfründe erhielt am Festtage des Apostels St. Mathias 1496 Chorherr Heinrich Utinger, Kaplan und öffentlicher Notar, der nun dieses Haus bezog, vorher aber gründlich renovieren liess. Am Schlusse eines Faszikels, der Abschriften aller Urkunden der ersten Pfründe und des Altars in unser lieben Frowen Capelle zu der Propstei Zürich und Aufzeichnungen über allerlei Veränderungen von Utingers Hand aus dem Jahre 1496 enthält (St.-A. Zürich, G I 186), findet sich eine lateinisch verfasste Zusammenstellung der durch Utingers Hand gegangenen Einnahmen und Ausgaben der Pfründe für Renovationen und Beschaffung neuen Hausrats; darunter finden sich folgende Posten:

„. . . . Den Estrich vor dem Hause stellte er wieder her, sowie das Fenster im Keller um 31 ß.

Ferner renovierte er die Fenster in der Stube auf seine Kosten, nämlich:

1. Darstellung der heiligen Maria mit dem Wappen (arma) Heinrich Utingers,
2. Wappen des Herrn Peter Grebel,
3. Wappen des Magisters Heinrich Schwend,
4. Wappen des Herrn Felix Grebel, Ritter,
5. Wappen des Johannes von Armß,
6. dieses sechste Fenster ist ohne ein Wappen geblieben.

Alle aber wurden wegen und durch Heinrich Utinger vollendet und bezahlt mit 30 ℔.

Ferner Fenster über der Lauben und in der Küche, die er völlig wiederherstellte. . . . . .

Ferner erwirkte er von dem Ritter Felix Grebel die Stiftung einer Tafel und eines Bildes der heiligen Maria, der Jungfrau, zu Ehren derselben hl. Maria in der Kapelle[1].

Ferner ein Kästchen (casula) mit einzelnem Inhalt und ein blosses Kästchen mit Mappen auf den Altar der hl. Jungfrau".

Diese von Utinger wiederhergestellten respektive neu eingesetzten Wappenscheiben seiner Kollegen vom Stift und weitern Bekannten, deren Lebenslauf mit Ausnahme desjenigen von Hans von Arms wohlbekannt ist, lassen sich heutzutage nicht mehr als vorhanden feststellen. Dr. Keller-Escher gedenkt in seiner „Geschichte der Familie Grebel" nur der Fresko-Wappenfolge der Grebel im Hause zur Blauen Fahne, das Peter Grebel, Chorherr am Fraumünster, bewohnte (Seite 21), sowie einer Wappenscheibe seines Bruders, des Ritters Felix Grebel von 1512 (l. c. 29).

Wie Peter Grebel war auch Magister Heinrich Schwend als Chorherr am Grossmünster ein Kollege Utingers und zugleich dessen Nachbar an der Kirchgasse; von einer Wappenscheibe Schwends, mit dem der legitime Mannesstamm der Junker Schwend ausgestorben ist, weiss auch Diener, Die Zürcher Familie Schwend (Neuj.-Blatt der Stadtbibl. Zürich 1901, S. 41) nichts.

---

[1] Über die Marienkapelle im Grossmünster vgl. Vögelin, Altes Zürich I, S. 322.

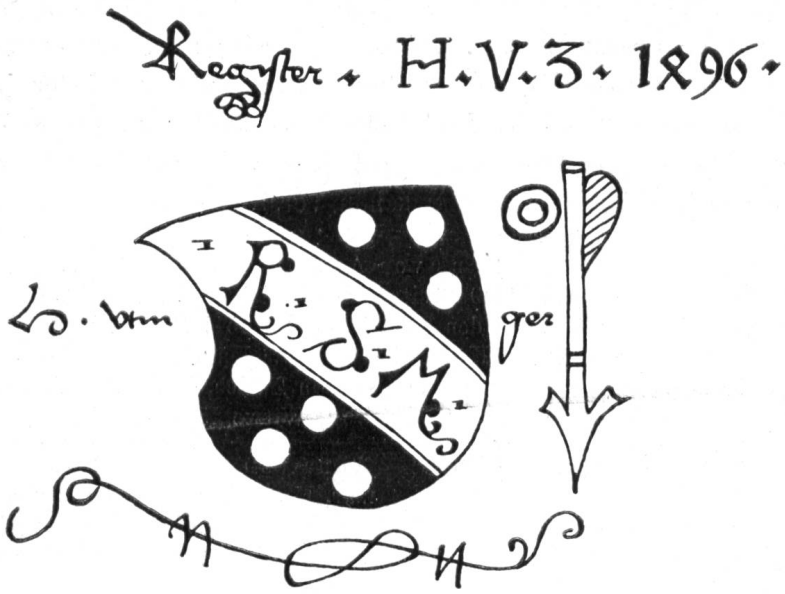

Fig. 67
Wappen und Notariatszeichen des Chorherrn Heinrich Utinger von Zürich, 1496.

Hans von Arms verkaufte 1481 als Einwohner zu Zürich der Katharina Utinger, Witwe des Ratsherrn Hans Hofmanns, Einkünfte ab verschiedenen Häusern in Zürich[1]. Merkwürdigerweise findet sich seine Aufnahme ins zürcherische Bürgerrecht nicht verzeichnet. Von Beruf Wattmann, wurde er 1489 Zwölfer bei den Schneidern[2]. Er wird identisch sein mit dem Parvenü-Schlossbesitzer Altlandenbergs im Tösstal[3]. Ihn meint wohl Stumpf in seiner „Historia", wie er die angeblich von Hans von Arms verfasste apokryphe Beschreibung des Waldmannischen Auflaufs erwähnt, die auf Befehl des Rates habe vernichtet werden müssen[4]. In der ganzen Waldmannaffäre kommt der Mann wenigstens vor. Im Schlossprozess von 1489 zwischen Ritter Gotthard von Landenberg und ihm betonte ersterer, im Aufruhr sei ihm gegen die Verpflichtung, das Schloss in Stand zu stellen, dessen Lösung gestattet worden, worauf Arms erwiderte, „Waldman selig mit sinem gwalt" habe diese hinter seinem Rücken rechtsungültig gewährt (R.-M. 1489, II, S. 111 f., 19. August).

---

[1] St.-A. Zürich, B VI 308, fol. 157 f., dat. Donnerstag nach St. Paulstag; Bürger wird er erst 1490 VI. 25. genannt, l. c., f. 255.

[2] vgl. Leu, Lexikon I, S. 342, u. zürcher. Geschlechterbücher Meiss u. Dürsteler; als Wattmann = Tuchhändler 1487 bezeichnet, B VI 309, f. 207, u. 1490 (G I 55, f. 18[1]).

[3] Im Prozess zwischen Ritter Gotthart v. Landenberg und Arms bemerkte Landenberg, Arms habe das auf einer Gant erworbene Schloss bei 12 Jahren schon innegehabt, aber nicht bewohnt (R.-Manual 1489 II, S. 111). St.-A. Zür., B VI 308, f. 197 b, a° 1486: Bei einer Teilung zwischen den Ehegatten soll dem Hans von Arms Landenberg bleiben, dazu Haus und Hof mit dem Hausplunder. — Frena und Clara die Köpfin sind Basen der Anna Küpschin; deren Muhme Wüst.

[4] Mein Freund Dr. E. Gagliardi findet diese Chronikgeschichte, die auch Füssli, H. Waldmann, S. 125, berührt, zum erstenmal bei Stumpf erwähnt; vgl. seine künftige Ausgabe der Waldmann-Akten in den Quellen zur Schweizergeschichte.

Am 5. November 1489 erhält Hans v. Arms Befehl, im nächsten Sommer mit dem Schlossbau zu beginnen (l. c., S. 5). 1490 erhielt er den erneuten Befehl vom Rate, innert Monatsfrist das Schloss Altlandenberg wieder in Stand zu stellen[1]. 1497 figuriert unter den Einkünftegütern des St. Peters in Zürich „der Fryenhof, so Hansen von Arms was“ (auf dem Embracherberg)[2]. Er ist 1511 XII. 17. wie sein gleichnamiger Sohn schon verstorben[3].

Hans von Arms,
Wattmann, c. 1477—1490 Besitzer des Schlosses Altlandenberg,
1489 Zwölfer bei den Schneidern, tot 1511 XII. 17.
ux. Anna Küpschin von Wädenswil,
1511 XII. 17. wohnhaft zum Roten Bären in Zürich, in 2. Ehe mit dem
Binder Hans Rüdger Gossauer, Witwe 1520 XII. 13.[4]

Hans von Arms, Burger zu Zürich, sesshaft auf Altlandenberg 1490; tot 1504 III. 19.[5] ux. Adelheit Rahn (1521 II. 7.)[6]	Anna von Arms, c. 1492—1520 XII. 13, mar. Hans Wirz von Ürikon, Schaffner zu Wädenswil, Burger zu Zürich
	1520 XII. 13. Kinder
Carlin (Carolus) von Arms 1511 XII. 17.—1521 II. 7. (in der Fremde).	(Annli) von Arms, Chorfrau im Kloster St. Verena (in der Brunngasse) 1511 XII. 17.—1541.[7]

Chorherr Utinger, 1496 noch Chorherr und öffentlicher Notar, wurde später auch Protonotar und Pfalzgraf, verwandte sich hauptsächlich für Zwinglis Berufung nach Zürich, war 1522 zum Kustos des Stifts ernannt worden, übergab dasselbe aber bereits im September 1523 dem Rate und starb nach eifriger Reformbetätigung 1536 (vgl. Finsler, Die Chronik des Bernhard Wyss, 1519—1530, S. 34 Note 1). — Auf dem Pergamentumschlage des Faszikels, dem wir unsere Angaben entnommen haben, hat Utinger sein Wappen in Sepiamalerei angebracht (s. Fig. 68). Die Kapitalbuchstaben auf dem Schrägbalken dürften entweder die Devise des Spitals „R[es] S[acra] M[iser]“ oder „R[erum] S[acrum] M[agister]“ bedeuten. Das dem Wappen beigesellte Pfeilzeichen wird als das Notariatszeichen Utingers aufzufassen sein[8]. Die Initialen über dem Wappen erklären sich leicht: H[einrich] V[tinger], Z[ürich], 1496. *Fr. Hegi.*

---

[1] St.-A. Zürich, Ratsmanual 1490 I, S. 15.

[2] l. c., F II α 126.

[3] l. c., B VI 306, f. 306.

[4] l. c., B VI 309, f. 69.

[5] 1490 erhielt H. v. A. Sohn die Erlaubnis vom Rat, vom Schloss (Alt-Landenberg) nach Zürich überzusiedeln (R.-M. 90 I, S. 27). 1497 XI. 4. wurde der eine Hans von Arms wegen groben, unzüchtigen, zu Luzern verübten Wesens gebüsst (R.-M. 1497, S. 102). Als selig bezeichnet im Ratsmanual 1504, S. 5; da seine Mutter handelt, dürfte auch der Vater H. v. A bereits verstorben sein. — l. c., B V 3, f. 296 b, Zeugnis der ehelichen Geburt für Karolus von Arms für die Fremde.

[6] l. c., B VI 308, f. 291, Mitgift- und Leibdingsvertrag.

[7] vgl. E. Dürsteler, Züricher. Geschlechterbuch I (Mscr. E der Stadtbibl. Zürich), f. 137 b; Meiss, Appendix, Mscr. E 61 (l. c.), f. 21.

[8] Ein ähnliches Notariatszeichen Utingers siehe auch in Mskr. E 23, fol. 248 a der Stadtbibliothek Zürich.